



Dr. Petra Sitte

Mitglied des Deutschen Bundestages
Forschungs- und technologiepolitische Sprecherin der
Fraktion DIE LINKE.
Stellvertretende Fraktionsvorsitzende

Dr. Petra Sitte, MdB • Platz der Republik 1 • 11011 Berlin

Deutscher Hochschulverband
Herrn Prof. Dr. Kempen
Rheinallee 18
53173 Bonn

**Platz der Republik 1
11011 Berlin**

Telefon 030 227 – 71422
Fax 030 227 – 76518
E-Mail: petra.sitte@bundestag.de

Wahlkreis

Blumenstr. 16
06108 Halle/ Saale
Telefon 0345 47888-39
Fax 0345 47888-41
E-Mail: petra.sitte@wk.bundestag.de

Berlin, 27.01.2011

**„Wie frei ist Wissenschaft?
Forschung und Lehre zwischen Autonomie und Steuerung“**

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Kempen,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 14. Januar 2011. Gern beantworte ich Ihre Fragen für die Jahrestagung des Deutschen Hochschulverbandes im April:

1. Gibt es in der Wissenschaft Tabuthemen? Sollen sie tabu bleiben?

Die Gesellschaft muss immer wieder entscheiden, welche wissenschaftlichen Methoden und Untersuchungsgegenstände sie setzen will – und welche nicht. Dies ist bereits vielfältig geschehen, etwa in Fragen der Stammzellforschung, der Nuklearenergie oder der Grünen Gentechnik. Weitere Themen werden derzeit diskutiert, zum Beispiel die Präimplantationsdiagnostik (PID) oder die Individualisierte Medizin. Für mich ist in diesen Debatten wichtig, dass in aufklärender Weise und auf der Grundlage fundierter Sachkenntnis Chancen und Risiken wissenschaftlicher und technologischer Entwicklungen abgewogen werden. Diese Abwägungen, die viele Menschen auch emotional bewegen, müssen in möglichst transparenten und partizipativen Verfahren getroffen werden. Das Schüren von irrationalen Ängsten hilft dabei genau so wenig wie blinder Technik- und Wissenschaftsoptimismus.

2. Sehen Sie einen Widerspruch zwischen Programmförderung und Wissenschaftsfreiheit?

Die grundgesetzlich gesicherte Wissenschaftsfreiheit dient einem Zweck: der Beförderung möglichst pluraler Prozesse der Erarbeitung und Vermittlung von Wissen im Dienste der Gesellschaft. Wenn eine ausgewogene Balance zwischen Grundfinanzierung und Programmförderung gewahrt bleibt, kann sich der externe Impuls der Programmförderung befruchtend auf die Erweiterung des Themenspektrums, die Anbindung an gesellschaftliche Diskurse und die Beförderung von Interdisziplinarität auswirken.

Es existieren derzeit jedoch Anzeichen, dass dieses Maß angesichts von Drittmittelexpansion und zurückgehenden Basishaushalten in Hochschulen und Forschungseinrichtungen zunehmend verloren geht. So bleiben vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kaum noch Zeit und Ressourcen für die



Dr. Petra Sitte
Mitglied des Deutschen Bundestages
Forschungs- und technologiepolitische Sprecherin
der Fraktion DIE LINKE.

Seite 2 von 2 Seiten des Schreibens vom 27.01.2011

intrinsisch motivierte Forschung. Ein Großteil des akademischen Nachwuchses ist auf Drittmittelstellen beschäftigt und ganz von den Möglichkeiten freier Themenwahl abgeschnitten. Auch wenn die öffentliche Hand die Verantwortung für die ergebnisorientierte Steuerung des Wissenschaftssystems trägt, muss dessen produktive Eigendynamik die entscheidende Triebfeder sein.

Wir setzen uns daher für eine neue Kultur des Vertrauens zwischen Gesellschaft und Wissenschaft ein, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf allen Karrierestufen die Möglichkeit zur selbstbestimmten Forschung und Lehre gibt. Diese schließt eine Aufgabenteilung zwischen Grundlagen- und Anwendungsforschung explizit ein.

3. Was halten Sie davon, zukünftig weniger Programme und mehr einzelne Wissenschaftler zu fördern?

Da zu hoffen ist, dass die Frage auch Wissenschaftlerinnen adressiert, verweisen schon die Erfolge der Einzelförderung von Frauen in der Wissenschaft auf die Wirksamkeit dieses Instruments. Die Erfahrungen der Exzellenzinitiative zeigen, dass große Clusterstrukturen eine Dominanz in Hochschulen und Instituten aufbauen können, die Pluralität entgegen wirkt und kleinere Fächer und Forschungsgebiete an den Rand drängt. Wir sehen aus diesem Grund eine Diversifizierung der Förderstrukturen je nach Förderziel, wie sie etwa die DFG schrittweise vollzieht, als sinnvoll an.

4. Gibt es in der Wissenschaft „Mainstream“-Forschung?

Auch in der Wissenschaft bilden sich wie in jedem gesellschaftlichen System Majoritäten und Machtstrukturen, die dazu führen, dass innovative und jenseits des Kanons laufende Forschungsfelder schwierigere Bedingungen vorfinden als gängige und etablierte Bereiche. Dies belegen etwa die Probleme beim Durchsetzen interdisziplinärer Forschungsansätze.

Zudem existieren Konjunkturen bestimmter Felder, die von externen Anreizen, etwa der Politik oder der Ökonomie, getrieben werden. Als ein Beispiel kann hier die Energieforschung dienen, deren Schwerpunkte stark von politischen Weichenstellungen abhängen. Andere gesellschaftlich nützliche Fragestellungen werden hingegen zu wenig oder gar nicht bearbeitet – etwa die Frage, wie das Schrumpfen von Städten oder die Deindustrialisierung ganzer Regionen begleitet und gestaltet werden kann.

Es gibt also „Mainstream“-Themen, über deren Wert mit dieser Bezeichnung allerdings nichts ausgedrückt ist. Trotzdem hat eine progressive Wissenschaftspolitik immer das Ziel, innovativen und kritischen Forschungsansätzen angemessene Entfaltungsmöglichkeiten einzuräumen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Petra Sitte